

Das Totenfeld.

A. Schifferli, Sempach.

Ganz nahe der Stadt lag das Ried, von den meisten Menschen gemieden. Es könnte nass sein darin, deswegen ging man nicht hinein. Auch surrten im Sommer die Bremsen, die nach Blut trachteten.

Weil so wenig Leute da waren, entwickelte sich ein fröhlich' Leben in diesem Ried. Das hohe, schlanke Schilf wiegte sich im Winde und barg allerhand Getier. Da, wo es im seichten Wasser des Sees wuchs, baute ein scheuer Haubentaucher sein schwimmendes Nest, einige Pärchen unseres zutraulichen Buchelis¹⁾ hausten ebenfalls in diesem Rohrwald, Rohrdrossel und Binsensänger konzertierten nach Herzenslust, und zuoberst auf einem Weidenbusch würgte eine Rohrammer ihr einfaches Liedchen hervor, mehr eifrig als schön, aber zum höchsten Ergötzen seines im Seggenreise brütenden Weibchens. In der Zugzeit gab es manche hübsche Ueberraschung. Viel kleines Sängervolk war da, ganze Schwärme Haus- und Gartenrotschwänze, Blaukehlchen, Stieglitze und Girlitze, Lerchen usw. Einmal rannte ein richtiger Wiedehopf den Weg entlang, zierlich seine Federkrone hebend und senkend. Hoch in der Luft zog der grosse Brachvogel flötend seine Bahn.

Jeder Tümpel, jedes Gräblein waren eine kleine Welt für sich. Die Ringelnatter war früher nicht selten, Frosch und Unke lagen behaglich im lauen Wasser und liessen sich von der Sonne gar herrlich durchwärmen. Liebetrunken wälzten sie sich im Frühling in ihrem versteckten Strandbad, und während der Frosch seine Eier in grossen Klumpen dem Wasser zum Entwickeln anvertraute, nahm der vorsichtige Bergmolch ein Grasblättlein, faltete es zusammen und steckte ein einziges Eilein vorsichtig hinein, so bis er alle hübsch geborgen hatte. Dann kam die Sonne und all das kleine Leben entwickelte sich und sorgte für die Erhaltung der Art.

Auf dem Grunde der Wasserlein kroch träge der Wasserkorpion herum, der Gelbrand tauchte auf und nieder, und zahllose Drehkäferlein fuhren rasend ihre verworrenen Zeichnungen auf dem Spiegel. Ruckweise schossen die «Wassermannen», mit ihren Füssen leichte Grübchen in die Oberfläche des Wassers drückend, darüber hin. Gleich Silberflocken tanzten im Frühling die Eintagsfliegen über dem Ried, glänzende Libellen schossen, leise mit den Flügeln klirrend, hin und her.

Und was für schöne Pflanzen waren da. Die Dotterblumen zeichnen als erste goldene Streifen und Klexe auf die noch winterlich braune Fläche, Binsen und Seggen machten einen grünen Teppich, und darauf stunden, gleich gelben Flammen, überall die Schwertlilien. In den Gräben blühten die sperrigen Froschlöffel, breiteten sich die Schwimmblätter des Knöterichs aus. Sumpffieberklee und allerhand anderes Schönes war zu finden.

Als der Winter nahte, da rüstete sich das Ried zum Schläfe. Mit fröhlichen «auf Wiedersehen» reisten die Vögel in wärmere Striche.

¹⁾ Blässhuhn (Red.)

Frosch, Unke und Molch gruben sich auf dem Grunde des Grabens tief in den schützenden Schlamm. Gleiches taten Käfer und Libelle, Larve und Wurm. Alles ging zum Schlafen bis die Sonne zu neuem Leben und Lieben rufe.

Den Winter über aber kam Wagen um Wagen herangefahren, schwer belastet mit allem, was die Stadt ausspie. Schutt und Plunder, Pneu und Konservenbüchsen, Schuh- und Kleiderfetzen, Steine und Erde. Meterhoch wurde das Ried überführt, das Wasser darunter in Zementröhren gezwungen, die Weiden und Erlen ausgerodet und alles ausgeebnet.

Als die ersten Zugvögel kamen, um ihre alten Nistplätze im grünen Ried zu besiedeln, da fanden sie statt Schilf und Blumen ein weites, graues Trümmerfeld. Erschreckt zogen sie weiter, um zu sehen, ob es irgend anderswo noch grün sei, wo ihnen ein dichter Seggenstock Platz für das Nest gewähre, und öde blieb es auf der Fläche. Schlimmer noch erging es dem Wassergetier. Lange harrete es in der Tiefe drunten auf den Frühling. Als endlich Wärme zu ihm hinabdrang und es aufweckte, da lastete es erdrückend über ihm. Kaum dass eine der Kreaturen ein Glied rühren konnte. Unrettbar begraben und eingestampft war all das Leben, das herauf wollte, zu Licht und Sonne. Ungezählt waren die kleinen Leben, die sich verzweifelt und zähe wochenlang in Angst und Not da unten wanden und krümmten, bis das letzte von ihnen den hoffnungslosen Kampf aufgeben musste. Verloren und vernichtet ist alles ohne Gnade und Erbarmen.

Droben aber steht als Grabmal eine Tafel mit der Aufschrift «Terrain à vendre. S'adresser à ...» Und traurig kehrt der, der einst so gern ins grüne Ried ging, um mit Schöpfer und Geschöpf eine kleine Zwiesprache zu halten, dem Totenfelde den Rücken.

KLEINERE MITTEILUNGEN

Communications diverses.

Zunahme der Zaunammer bei Basel. Es ist in der heutigen Zeit des durch die wachsende Kultivierung und Industrialisierung unseres Bodens immer fühlbarer werdenden, allgemeinen Rückgangs des Vogelbestandes eine besondere Freude für den Ornithologen, wenn er von einer Art berichten kann, die sich, allen Schwierigkeiten zum Trotz, neuerdings in unverkennbarer Zunahme und Ausbreitung befindet.

Dies ist der Fall bei der *Zaunammer*, *Emberiza cirlus* L. in der nähern und weiteren Umgebung von Basel.

Schon im Jahre 1923/24 hat eine Umfrage im O. B. erwiesen, dass die Zaunammer an verschiedenen Standorten der Schweiz wieder aufgetreten ist, wo sie lange Zeit schon vermisst worden war.

Für das Basler Gebiet bestätigen mündliche Berichte hiesiger Lokalkenner die Angaben des «Katalog der schweiz. Vögel, Bd. XII. 1915», dass nämlich die Zaunammer während der letzten Jahrzehnte nur als mehr oder weniger regelmässiger, doch spärlicher Zugvogel die schweizerische, sowie badisch-elsässische Nachbarschaft der Stadt berührte, als Brutvogel aber nur von wenigen, selten benützten Standorten bekannt war.